

«Moon in Taurus» (läuft demnächst in Zürich an) und sein Regisseur

Faszinierende Authentizität in Steff Grubers Filmdossier

Hans P. Häberli befragte den Filmemacher über seine Analyse einer Beziehung

Der heute 27jährige Steff Gruber beschloss 1978, ins US-Städtchen Athens in Georgia zu reisen, um seine Gefährtin Wanda, mit der er fünf Jahre zusammengelebt hatte, wiederzusehen. «Ich wollte herausfinden, warum unsere Beziehung gescheitert war, und wissen, wie es Wanda geht.» Dies hätte ein Versuch werden können, wie ihn Hunderte von anderen Menschen in ähnlichen Situationen ebenfalls unternahmen. Aber Steff Gruber, der schon mit 15 Jahren Filme drehen wollte, ging mit der Absicht in die Staaten, die geplanten Begegnungen mit der Kamera einzufangen.

«Es war nicht besonders schwierig, Wanda Wester und ihren Ehemann, Jack Wright, von dem sie sich gerade scheiden liess, für dieses Projekt zu gewinnen. Die Amerikaner sind da viel offener und kennen keine Hemmungen. In der Schweiz hingegen wäre es unmöglich, über ein in Trennung begriffenes Paar einen dokumentarischen Film zu drehen.»

Aufnahmen dauerten zwei Monate

Zwei Monate verwandte Regisseur Gruber für seine Aufnahmen, hervorragend assistiert von Kameramann Andy Humphreys, einem Tontechniker, und zwei weiteren Fachspezialisten. «Die Dreharbeiten — das war eine Zeit enormer Belastungen. Ich habe sechs Kilo abgenommen, und einmal bin ich während einer Autofahrt am Steuer in Ohnmacht gefallen... Allein schon die technischen Schwierigkeiten! Da es ständig um die 40 Grad heiss war und wir eine Luftfeuchtigkeit von 95 Prozent hatten, waren die Kameras und Tonbandgeräte ständig kaputt. Am Tag haben wir gedreht, in der Nacht die Maschinen repariert!»

«Die andere Belastung ergab sich daraus, dass es ja meine Geschichte war, die ich hier verfilmte, und dass mich dies gefühlsmässig sehr aufwühlte. Auch meine Vorschrift, dass Wanda, Jack (den sie nach mir kennengelernt und geheiratet hatte) und ich uns praktisch einzig vor der Kamera treffen sollten, nicht aber in den freien Stunden, belastete uns alle sehr, obwohl diese Anordnung natürlich wesentlich zur Spontaneität des entstehenden Filmes beitrug.»

Brillante Regie

Filmmaterial in der Dauer von 15 Stunden schleppte Steff Gruber nach Zürich zurück und schnitt es in den folgenden zwei Jahren auf ein rund hundertminütiges Werk zusammen.

Dieser so entstandene Film ist bewundernswert. Die Begabung Steff Grubers und seines Kameramannes Andy Humphreys' zeigt sich schon dadurch, dass es dem Zuschauer nie langweilig wird, obwohl während rund 90 Prozent des Opus die Hauptfiguren nichts anderes tun, als Gedanken auszutauschen und zu diskutieren, mal sachlich, mal laut, aber eben nur reden und reden und nochmals reden.

In solche Gespräche mit filmischen Mitteln Spannung, Interesse und Anteilnahme hineinzu bringen, bedarf eines grossen handwerklichen und künstlerischen Könnens, über das Steff Gruber ganz offensichtlich verfügt.

Wanda: Mond im Zeichen des Stiers

Der Film dreht sich fast ganz um die drei Hauptpersonen Wanda, Jack und Steff selbst. Wanda ist eine schillernde, selbstbewusste Persönlichkeit. Steff Gruber: «Sie ist eine ausserordentlich starke Frau. Ganz typisch sagt sie einmal: ‚Vielleicht ist es (astrologisch gesehen) mein Mond im Stier (Moon in Taurus), der mir solche Kraft verleiht: Wenn ich sage, ich verändere etwas, dann mache ich das auch! Seltsam übri-

gens, ich habe immer mit wahnsinnig starken Frauen zu tun gehabt... und dabei sucht die Gesellschaft die Stärke immer beim Mann.»

Die Stärke Wandas hat allerdings ihre Grenzen. Im ersten Teil des Filmes, in dem sie von sich erzählt und häufig mit Steff spricht, vermittelt sie das Bild grösster Selbständigkeit; im zweiten Teil, bei der Begegnung mit Jack, verliert sie diese Ueberlegenheit und kann Jacks heftigen Angriffen kaum wehren. «Da wird vielleicht deutlich, dass Wanda feministisches Gedankengut vertritt, sich aber in ihren Vorstellungen von Freiheit, in vielen Aeusserungen überhaupt, widerspricht», erklärt Steff Gruber.

Jack: Alleinanspruch auf einen Menschen

Zu seinem «Nachfolger» bei Wanda, Jack Wright, hat Steff ein gespaltenes Verhältnis, einerseits sieht er Wanda zu Unrecht in die Ecke gedrängt. «Ich war in meinen Gefühlen bei der Begegnung zwischen Jack und Wanda sehr verwirrt. Zwar sah ich, dass er meine Position einnahm, die ich fünf Jahre früher selbst eingenommen hatte, mit zum Teil den gleichen Vorwürfen gegenüber Wanda, aber ich wurde mir auch bewusst, dass Wanda Jacks hohe Anforderungen, die in einer Art von Alleinanspruch auf seine Frau gipfelten, nicht erfüllen konnte, dass er sie nach seinen Ideen *modeln* wollte. Im Film sieht man das, indem ich, der ich bei der gemeinsamen Begegnung mit Jack und Wanda erst ‚neutral‘ in gewisser Distanz von beiden gesessen bin, mich immer näher zu Wanda setze, um damit mein Verständnis für sie zu betonen.»

Steff: «typischer Schweizer»?

Ueber sich selbst sagt Steff Gruber nur: «Ich bin ein typischer Schweizer.» Vielleicht in der Hinsicht, dass er alles genau wissen will und sehr bestimmte Vorstellungen hat. Wenig typisch aber scheint mir zu sein, wie er sich selbst in diesem Film hinterfragt und seine Beziehun-



Auf den Spuren von Vergangem: Steff Gruber mit Wanda. (ü)

gen zu den Mitmenschen und sein Verhalten selbstkritisch durchleuchtet: Steff Gruber springt ein Stück weit über seinen eigenen Schatten!

Eine neue Realität

«Eine neue Realität» benennt Steff Gruber die Art seines Filmes, mit den drei wirklich hinreissend gezeichneten Portraits von Wanda, Jack und ihm selbst. «Mein Werk ist weder ein reiner Dokumentar- noch ein reiner Spielfilm, eher eine Art Mischform; ein Film, der allein schon durch sein Entstehen das Geschehen stark beeinflusst, es ist eigentlich ein Dokument sich wandelnder Beziehungen.»

«Moon in Taurus» spielt im «ländlichen Milieu der Staaten, wo fast noch eine Art Wildwest-Lebensstil herrscht». Dennoch ist Steff Gruber (sicher zu Recht) der Ansicht, «diese Geschichte könnte überall passieren: sie gleicht ganz einem Kammerspiel.»

Aufwühlen und Neues schaffen

Was Menschen denken, fühlen, wie sie sich ausdrücken und verändern — selten habe ich dies so eindrücklich dargestellt gefunden, wie in Steff Grubers «Moon».

Einen Grund nebst den bereits angetönten, sehe ich darin, dass der junge Zürcher die Sprache seiner Filmbilder der Sprache der Filmfiguren anpasst. Da sind etwa gegen Film-Ende gewaltige Baumaschinen zu sehen, die Erde ausbaggern und andernorts wieder auftürmen. «Die schöne Landschaft wird aufgerissen und zerstört», sagt Steff Gruber, aber dafür entsteht Neues... mein Besuch, mein Film... dieselbe Wirkung! Meine, unsere alte Geschichte wurde neu aufgerollt und ausgegraben, aber sie hat sich auch weiterentwickelt und Neues hervorgebracht.»

Etwas «Neues» hierzulande ist auch dieser Film, «Moon in Taurus», dessen schöpferische Kraft jeden wachen und empfindsamen Zuschauer in Bann schlägt.